



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

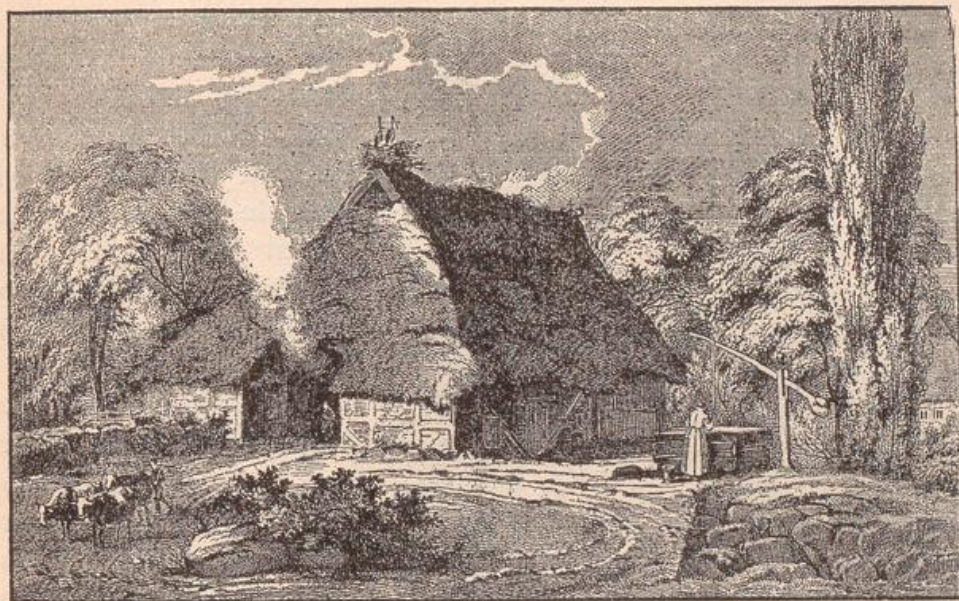
Schleswig-Holsteiner Sagen

Meyer, Gustav Friedrich

Jena, 1929

Eulenspiegel

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67991](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67991)



Eulenspiegels
Geburtshaus
in Groß-
Pampau
um 1840

Kpfr.

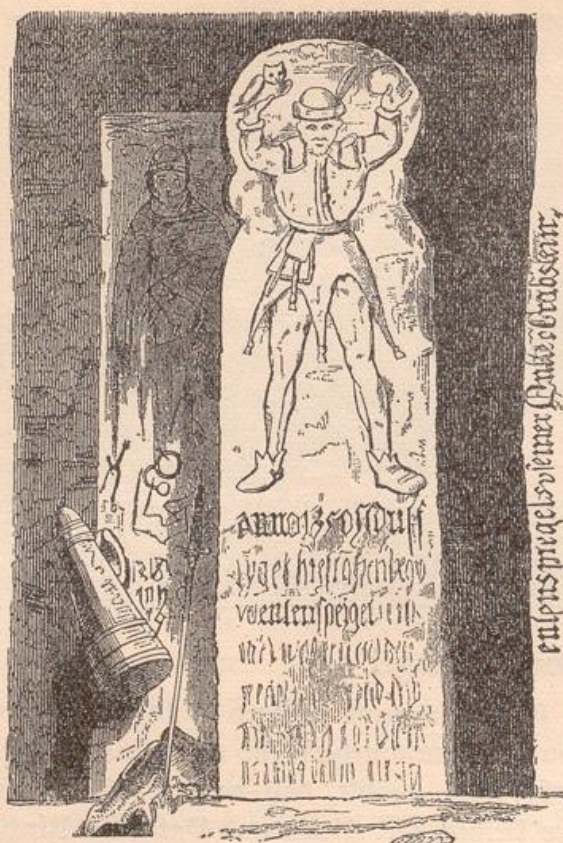
Eulenspiegel

Im Dorfe Groß-Pampau stand bis zum vorigen Jahrhundert ein altes Bauernhaus, das von den Lauenburgern für Eulenspiegels Geburtsstätte gehalten wurde. Es wird erzählt, daß nach der Sitte des Landes am Tage der Taufe des kleinen Till Eltern und Paten im Kirchspiellkrüge einen kräftigen Trunk taten und auf dem Heimwege den Täufling in einen Teich fallen ließen. Als man ihn nachher suchte und wiederfand, schwamm er in seinen Windeln auf dem Wasser und lachte seine Eltern aus. Das soll der erste lustige Streich des Volksnarren gewesen sein.

Nach langer Wanderung kehrte er in seine Lauenburgische Heimat zurück und verbrachte den Rest seines Lebens in Mölln. Die Möllner behielten ihn, weil sie ihm ihren großen städtischen Grundbesitz verdankten. Der Landesherr hatte ihnen so viel Land zugestanden, als sie an einem Tage umpflügen könnten, und Eulenspiegel wollte diese Arbeit übernehmen. Er zog in weitem Bogen eine Furche rund um die Stadt herum, und alles Land innerhalb dieser Furche wurde den Möllnern zugesprochen.

Als man nach seinem Tode den Sarg in die Gruft hinabließ, riß der Strick, und die Leiche kam auf den Füßen zu stehen. „Wunderlich war er im Leben,“ sagten die Möllner, „so mag er es auch im Tode sein.“ Sie ließen den Sarg stehen und schütteten die Gruft zu. Nach

Eulenspiegels
Grabstein
an dem Dom
in Mölln



Holzchnitt

dem Wunsche Eulenspiegels wurde sein Wanderstock auf das Grab gesteckt. Würde er wachsen, so hatte er gesagt, so sei das ein Zeichen, daß er in den Himmel gekommen sei. Der Stock wuchs und wurde zu einer kräftigen Linde.

Durchreisende Handwerksburschen besuchten später die Linde auf Eulenspiegels Grab, und jeder schlug einen Nagel in den Stamm als unfehlbares Mittel gegen allerlei Gebrechen, besonders gegen Zahnschmerzen. Auch Pfennige (Pinn) wurden mit der schmalen Kante als Opfer in den Stamm ge-

schlagen. Davon wurde der Baum bald morsch, und als während der Franzosenzeit im Jahre 1810 holländische Soldaten in seine Zweige hineinklettern wollten, brach er ab. Nun wurde der Grabstein in eine Mauer des Möllner Doms hineingemauert. Wenn aber die Kirchenglocken läuten, so singen die Möllner Knaben noch heute, indem sie den Klang der Glocken mit ihren Worten begleiten: „Ulenspiegel liegt hier begraben ünner de grote Linn, Linn, Linn; de is mit Nageln beslagen un mit vel Pinn, Pinn, Pinn!“ oder „Ulenspiegel liegt hier begraben op den Möllschen Kirchhoff haben, ünner de Linn, de is beslagen mit Pinn!“

Gegen den Strom Von Eulenspiegels Streichen wird noch überall im Lande gern erzählt: Ulenspiegel is mal an de Au lank gahn, ünner gegen den Strom an. He kiek na dat Water rin, as wenn he wat söken deit, steiht of mal still un handslagt un kiek un söcht. De Lüd sünd jüß bi dat Zeu weß, de seht dat un kamt bi em an un fragt em: „Wat hest du hier to kieken?“ seggt se. „Och, Lüd,“ seggt Ulenspiegel, „wat schall ik ju dat segg'n, helpen könnt ji mi doch ni!“ Un denn söcht he wedder un kiek un deit, as wenn he wul weenen müch. Dar kamt ünner mehr

Lüd anlopen, Mannslüd un Frunslüd. „Wat hett he blots,“ seggt se, „wat will he?“ un all liekt se mit na de Au rin un lopt an dat Water lant un ümmer gegen den Strom an. Sinn dot se awer nix. „Nu segg uns, wat du söchst!“ seggt toletz de een, em ward dat Lopen al öwer, un all kamt se anlopen, „segg, wat du in dat Water to lieken heft!“ seggt se. „Oh, Lüd,“ seggt Ulnspeegel un wischt sik öwer de Ogen, „ik söl min Fru.“ „Oh,“ seggt se, „is de denn to Water gahn?“ „Ja,“ seggt Ulnspeegel, „to Water wull se, dat hett se ümmer seggt.“ „Mensch,“ seggt do de een, „wat löppst du denn mit uns gegen den Strom an, denn is se jo mit den Strom wegdreben.“ „So,“ seggt Ulnspeegel, „weest du dat beter? Ik kenn min Fru doch wul am besten. De harr ern eegen Kopp, segg ik ju. Solang as se leben dö, is se ümmer gegen den Strom weß, un darüm kann se nu ok ni anners. So sünd de Frunslüd all. Sökt man wieder,“ seggt he, „dar haben op güntsied dat Stauwerk, dar ward se wul rop dreben wesen!“ Do müß he awer maken, dat he weglamen dö, süns weern de Frunslüd em wul noch op dat Jaak kamen.

As Ulnspeegel noch in Mölln levt hett, do is he mal to Dörp gahn un hett sik en För Zeu löfft. De Bur schall em dat awer henschöhrn, seggt he. „Ja,“ seggt de Bur, dat will he. „Na,“ seggt Ulnspeegel, „denn lad man op, un denn bi den Sniederbarg, wenn du to Stadt kümmt, dar kannst du dat man afladen, dar finn ik dat denn wul.“ „Ja,“ seggt de Bur, „wo de Sniederbarg is, dat weet ik.“ „Un wenn se di fragt, wat dat schall, denn segg man, dat schall för de Böck.“ De Bur lad jo op un föhrt los, un as he na Mölln kümmt, dar bi den Sniederbarg, dar lad he sin Zeu af. Do kamt de Snieders jo ut de Doer lieken. „Na,“ seggt se, „wat schall dat denn?“ „Dat schall för de Böck,“ seggt de Bur. „Du verfluchte Kerl!“ seggt de Snieders un kamt achter em un neiht em de Jaak voll.

Ulnspeegel
un de
Snieders

Ulnspeegel is mal bi en Schofter in Arbeit gahn, un do reist de Schofter weg to Markt. „Wat schall ik denn don, Meister?“ seggt Ulnspeegel. „Oh,“ seggt de Meister, „snie man well to, Steweln un Schoh, grot un lütt, so as de Swien to Holt lopt.“ As de Meister weg is, geiht Ulnspeegel na'n Swienstall un nimmt de Swien Maat, grot un lütt, un nösen snitt he to un maket luter Swiensschoh, grot un lütt, un versnitt all dat Ledder. As de Meister wedder trüch kümmt, süht he jo, wat Ulnspeegel dan hett. „Mein Gott,“ seggt he, „wat heft du maket! Du heft mi jo all dat Ledder versneden!“ „Wat,“ seggt Ulnspeegel, „wo dat denn? Hett de Meister ni seggt, ik schull tosnieden,

Ulnspeegel
un de
Schofter

grot un lütt, so as de Swien to Holt lopt?“ „Oh, oh,“ seggt de Meister, „oh, all dat schön Ledder, dar is nix mehr von to bruken!“ „Wat,“ seggt Ulnspeegel, „ni to bruken? De Swienschoh verköp ik alltosamen. Nimm de Meister mi man mit to Markt!“ Se reist ok los un slagt er Bod op, un Ulnspeegel geiht op den Markt rüm bi de Lüd. „Lüd, Lüd,“ seggt he, „glövt mi dat,“ seggt he, „wi kriegt en heel koln Winter. Köpt Schoh för jun Swien, süns verfreert er all de Poten. Köpt, köpt, wat ik ju segg!“ Un de Lüd, as he er dat ümmer wedder seggt, glövt se em dat to un gahnt hen na den Schofter sin Bod un köpt all Schoh för er Swien. De Schofter hett ni mal nog hadd, un he hett en Barg Geld hört, mehr as süns mit Steweln un Schoh. „Na,“ seggt Ulnspeegel, „büst nu tofreden?“ „Ja,“ seggt de Meister, „wokeen kann ok weten, dat du so'n Grütt in den Kopp hest.“

Prophezeiungen und Zukunftschlachten

Die Spinnerin **U**n dem Orte, wo der Kirche gegenüber früher das Stellauer Schloß gestanden hat, sieht man zu gewissen Zeiten in stillen Nächten eine schöne Frau in strahlendem Gewande mit langem goldgelben Haar, die mit dem größten Fleiße stets auf einer goldenen Spindel spinnt. Viele Leute haben sie da gesehen und beobachtet, und zugleich versichern manche, daß früher und auch in den letzten Jahren an demselben Orte oft die prachtvollsten Häuser, Gebäude und Anlagen zu sehen waren, und daß zu gleicher Zeit ein Summen und Brausen sich vernehmen ließ, ähnlich wie in einer großen Handelsstadt; was das aber alles zu bedeuten hat, weiß noch niemand zu sagen. Die Eisenbahn von Altona nach Kiel geht jetzt nicht ganz weit davon vorbei.

Die Schleswiger Bahn **E**s mag um das Jahr 1840 gewesen sein, so erzählt ein alter Mann. Wir wohnten damals in dem Dorfe Hüsby bei Schleswig und hatten eine Wiese in der Nähe des Schlosses Gottorp. Der Weg dahin führte durch das „Pulverholz“, das nun verschwunden ist. An einem Sommertage fahren mein Vater und der Knecht nach der Mittagspause nach dieser Wiese. Als sie eben in die Hölzung gekommen sind, hört mein Vater dicht hinter sich ein ganz ungewöhnliches Geräusch, und als er sich umsieht, erblickt er einen dunklen Gegenstand, der zeigt unten Feuer und stößt nach oben Rauch aus, der in dichten Wolken emporsteigt. Er ruft nach dem Knecht, der ist eingeschlafen, und als er erwacht, ist nichts mehr zu sehen und zu hören. Nach Feierabend erzählte mein Vater von der merkwürdigen Erscheinung, und später pflegte er bei Besuchen oft davon zu sprechen. Er beschrieb dabei Richtung und Örtlichkeiten so